

Josef Römelt

Erfüllung im Diesseits

Wie Gegenwartsutopien
die christliche Heilsbotschaft
herausfordern

HERDER The logo for Herder's 450th anniversary, featuring a stylized '4' and '5' intertwined.

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39043-2

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83044-0

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung: Utopien der Gegenwart – Theologie im Diesseits	11
I. Kapitel:	
Yes, we can: Das Glück und den Tod beherrschen (Yuval Noah Harari)	22
<i>Konsequente Diesseitigkeit: Die Dynamik naturwissenschaftlich-technischer Kultur</i>	24
1. Vom mechanistischen Weltbild zur Biowissenschaft	26
<i>Die Physik als Mutter der Naturwissenschaften</i> ..	27
<i>Vom anorganischen Makrokosmos zum Mikrokosmos des organischen Lebens</i>	38
<i>Über das materialistische Denken hinaus: Tiefenpsychologische Libidotheorie, Emotionen als Algorithmen</i>	49
<i>Lebenswissenschaften als gegenwärtige naturwissenschaftliche Spitzenforschung – computer-gestützte Gentechnik und Stabilisierung des Glücks</i>	65
2. Die digitale Revolution	75
<i>Die Universalität des digitalen Codes</i>	77
<i>Glück und Unglück, Nekrose und Tod als Probleme digitalen Wissens und der Datenverarbeitung?</i> ...	80

<i>Ein letztes Projekt erfolgreicher Lebens- beherrschung durch Wissenschaft und Technik . . .</i>	88
<i>Diesseitsorientierung des Homo faber im Rollen- tausch: Nicht Deus Homo sondern Homo Deus . .</i>	96
 II. Kapitel: Gegen den Verlust der Menschlichkeit:	
Ich bin die Resonanz und das Leben	114
<i>Vom Marxismus zur spätkapitalistischen kritischen Theorie</i>	115
1. Probleme der industriellen Revolution und ihre Transformation in die Wohlstandsgesellschaft der späten Moderne	118
<i>Produktion als Fabrik, Arbeitskraft als Marktwert, Entfremdung der Weltbeziehung und sozialen „Verhältnisse“ – Der Ausgangspunkt der Industrialisierung</i>	118
<i>Wirtschaftliche, technische und freiheitliche Moderne – Die materiellen Ressourcen der Humanität</i>	128
2. Resonanz: Suche nach humanen Lebensbedingungen im Diesseits freiheitlicher und technologischer Gesellschaft	133
<i>Entfremdung ganzheitlich interpretiert: Beschleunigung, Arbeitsdruck, Stressgesellschaft . .</i>	135
<i>Die Entwurzelung der Lebenswirklichkeit: Von der latenten Depressivität moderner Kultur . .</i>	143
<i>Ein letztes metaphysisches Projekt: Dem Steigerungswahn Widerstand leisten</i>	152

Inhalt

3. Heil – nicht religiös interpretiert:: Resonanz als	
Integration	153
<i>Materielle und ganzheitliche Existenzbedingungen</i>	155
<i>Von der Heilkraft resonanter Weltbeziehungen</i>	159
<i>Unverfügbarkeit und (transzendente?) Offenheit</i>	
<i>des Lebens</i>	168
 III. Kapitel:	
Die christliche Haltung: Geduld (Tomáš Halík)	193
 1. Die Geduld des Glaubens: Freude am	
„diesseitigen“ Leben	195
<i>Eine „atheistische“ Pause in der religiösen</i>	
<i>Betriebsamkeit</i>	199
<i>Realismus und Lebenszugewandtheit: Lernen von</i>	
<i>der naturwissenschaftlich geprägten und</i>	
<i>sozial-engagierten Kultur</i>	203
 2. Die Geduld des Unglaubens: Offenheit für	
Transzendenz entdecken	210
<i>Gottes Gegenwart in den Grenzerfahrungen heute</i>	212
<i>Lebensbejahung auch im Leid</i>	214
<i>Gottes Lebensermöglichung jenseits aller</i>	
<i>menschlichen Macht</i>	218
 Schluss: Theologie im Diesseits – Christlicher Glaube	
als Ermöglichung echter Säkularität	226
<i>Das Diesseits und das Jenseits interpretieren sich</i>	
<i>gegenseitig</i>	227
<i>An Gott glauben – die Chancen des menschlichen</i>	
<i>Lebens wahren</i>	231
 Literatur	235

Vorwort

Der Untertitel des Buches spricht von Utopien der Gegenwart. Dahinter verbirgt sich ein Gespräch, das mit heute wichtigen Autoren und ihren Vorstellungen von dem, was das Leben erfüllt, geführt werden soll. Und es erinnert ein wenig an ein Podium, vielleicht wie in einer Talkshow, in der Fachleute aus verschiedenen Richtungen zu einer Frage Stellung nehmen und diskutieren. Der Autor dieses Buches wäre dann, überträgt man dieses Bild auf den vorliegenden Band, eine Art Moderator, der das Gespräch leitet, die Übergänge gestaltet und für die Lebendigkeit der Präsentation Sorge trägt. Natürlich kann dieses Werk eine solche lebhafte Diskussion nicht imitieren. Aber es ist der Versuch, die Standpunkte dreier einflussreicher literarischer Stimmen der Gegenwart zur Geltung kommen zu lassen. Dafür lässt der Gedankengang viel Raum. Die vielen Zitate möchten ganz lebendig Sprache und Anliegen, Sichtweise und Ausdruck, Engagement und Parteinahme der „Gesprächsteilnehmer“ vor Augen führen. Und doch geht es um Interpretation. Aus Sicht des Moderators, des Autors dieser Zeilen soll das Anliegen der Mitglieder des „Podiums“ für die theologische Fragestellung ausgewertet werden. Es geht darum zu zeigen, dass auch in der heutigen Zeit, in der alle Energie in die Bewältigung des Lebens im Hier und Jetzt zu fließen scheint, in der das Argument der Säkularität – vom Sinn des Lebens ganz im Diesseits – eine breite Zustimmung erhält, der Blick

auf Gott nicht einfach nur sinnlos ist. Sondern dass er die konsequente Sorge um die Menschlichkeit des Lebens in Welt und Gesellschaft in ihrer naturwissenschaftlich-technischen und sozialen Wirklichkeit sogar erst mit möglich macht. Erfüllung im Diesseits, das ist eine Sehnsucht. Sie steht hinter der faszinierenden Kreativität unserer säkularisierten Lebenswirklichkeit. Der Glaube an Gott vertröstet nicht auf ein Jenseits. Er will nichts Geringeres, als die Sehnsucht im Diesseits vor der Verzweiflung an sich selbst zu schützen. Denn Gott ist ein Freund des Lebens.

Der Verfasser hat sehr zu danken! Seiner Kollegin Heike Sturm für die so engagierte Unterstützung und den so vielfältigen Rat, ohne deren Hilfe das Buch nicht fertig geworden wäre! Und dem Verlag Herder schon für die grundlegende Idee, die dem Autor bei der Ausführung sehr viel Freude gemacht hat! Darüber hinaus für die so schöne Realisierung des Bandes!

Josef Römelt

Einleitung: Utopien der Gegenwart – Theologie im Diesseits

„Leben ist schön!“ So wirbt die moderne Medizin um die Spende von Knochenmark und Blutbestandteilen, um Patienten in der bedrängten Situation von Blutkrebs helfen zu können. Um sie vor dem sicheren Tod zu bewahren. Und jeder versteht die Botschaft, die dahinter steht unmittelbar. Leben in seiner puren biologischen Vitalität, Gesundheit in ihren ganz basalen Grundlagen ist so kostbar! Sie sind der Zugang zu all dem, was unser Dasein so liebenswert macht: zur Erfahrung des Körpers als Quelle von Lebendigkeit und Geborgenheit, zur Entfaltung der vielfältigen emotionalen und intellektuellen Bedürfnisse in den Begegnungen und anregenden Unternehmungen. Leben zu dürfen ist der Zutritt zu einer Entfaltung, die alle Langeweile hinter sich lässt und im Netz der Beziehungen, in der Sinnlichkeit und in der Tiefe geistiger Kreativität ihren Ausdruck findet. Leben in dieser materiellen Sicherheit, ganzheitlichen Erfüllung und umfassenden Energie ist etwas so Schönes und Beglückendes, dass die religiösen Versprechungen einer letzten Verankerung in Gott, von einem Leben nach dem Tod, von Erlösung und Heil irgendwie verblassen. Die Krise von Glaube und kirchlichem Leben – ist sie wirklich durch moralische Schwäche motiviert, durch Verlorenheit und Herzenshärte der Gesellschaft, durch kirchliche Skandalträchtigkeit und Versagen? Oder ist sie nicht einfach Ausdruck eines Erfüllt-Seins vom Leben im Hier und Jetzt? Von einer Faszina-

tion des Diesseits? Von der Freude am Reichtum und an der in sich selbst stehenden Fülle des Lebens mit seinen Optionen und Chancen – in einer ganz ursprünglichen und unmittelbaren Weise?

Die Gedanken dieses Buches gehen diesem möglichen Hintergrund der gegenwärtigen Zurückhaltung, fehlenden „Musikalität“ und Stummheit gegenüber dem Anliegen religiöser Kultur nach. Sie tun dies im Gespräch mit drei Autoren, deren Werke nachhaltig in die heutige Gesellschaft hineinwirken: mit Yuval Noah Harari und seinem Buch „Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen“¹, mit Hartmut Rosa und seinem Werk „Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung“² und mit Tomáš Halík und seiner Schrift „Geduld mit Gott. Die Geschichte von Zachäus heute“³.

Von *Harari* gilt es zu lernen, was die naturwissenschaftliche Grundierung moderner Kultur für die Diesseitsorientierung des Lebens bedeutet. Wie das Hoffnungspotenzial, das bei aller kritischen Sichtweise, die mittlerweile die technische „Aufrüstung“ des modernen Lebens erfährt – eine Kritik, die auch bei Harari irgendwie manchmal zum Ausdruck kommt –, zu deuten ist: das Potenzial von Optimismus und positiver Stimmung, das von den ungebremssten Innovationschüben naturwissenschaftlicher, technologischer Forschung und Entwicklung ausgeht. Die „digitale Revolution“, in der

1 Y. N. Harari, *Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen*. München ¹⁵2018.

2 H. Rosa, *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung* (stw 2272). Berlin ²2019.

3 T. Halík, *Geduld mit Gott. Die Geschichte von Zachäus heute*. Freiburg i. Br. ⁸2016.

gegenwärtig diese Dynamik einen vorläufigen Gipfel zu finden scheint, macht den inneren Motor offenbar, der hinter der ganzen Energie solchen Denkens und Programms zum Vorschein kommt. Auch die äußersten Ränder einer empirisch zu greifenden Bewältigung der Wirklichkeit werden jetzt für den Zugriff des Menschen zugänglich. Die Rätsel des Glücks und des Todes – werden sie lösbar? Vielleicht noch nicht mit einem Schlag, aber deuten sich mithilfe digitaler Konzentration und Umfassendheit der Datenverarbeitung die Wege zu einer realen Entzifferung ihrer bisher undurchsichtigen Entzogenheit an, wie der Code des menschlichen Genoms, der „Bauplan“ des Menschen mithilfe der Computer entziffert worden ist? Die Verfügung darüber verspricht letzte Berechenbarkeit und Stabilität in den Belastungen des Daseins. Letzte Absicherung gegenüber den Risiken der vielfach ausgesetzten menschlichen Existenz.

Grund für diesen äußersten Scheitelpunkt ist die *Konvergenz* zwischen den großartigen Erfolgen in den Biowissenschaften und der Entfaltung der Informatik. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sind in der Genetik bis in die tiefsten Geheimnisse des Lebens in seinem Aufbau vorgedrungen. Und der Fortschritt der Computertechnik hat die Verarbeitung der Daten des Wissens in einem quantitativen und qualitativen Ausmaß ermöglicht, wie sie bisher nicht gegeben war. Die Lebenswissenschaften erscheinen als Spitzenforschung, in der das naturwissenschaftliche Denken vom Makrokosmos der Astrophysik, die an seinem Ursprung steht, bis hin zum Mikrokosmos des organischen Lebens vorangetrieben worden ist. Und der digitale Code, der selbst auf die Bausteine des organischen Lebens in der DNA anwendbar ist, scheint deshalb auch die Baugesetze

von Glück und Unglück, von Nekrose und Tod dem menschlichen Wissen zugänglich zu machen.

Auch wenn die Datenverarbeitung in ihrer Fülle dem Menschen selbst zu entgleiten droht, wenn es Szenarien der transhumanen Autonomie von künstlicher Intelligenz und Enhanced-Mensch gibt, wird in ihrem Spiegel der Rollentausch zwischen Gott und Mensch irgendwie geahnt: dass der Mensch selbst oder eine den Menschen überschreitende Seinsweise elektronischer Weisheit in geradezu göttlicher Kreativität Leben artifiziell erzeugen, die Lebensäußerungen von Glück und Unglück in den Griff bekommen und schließlich die unausweichliche Dynamik von nekrotischem Verfall und Sterben verändern, beeinflussen, umkehren kann. Für ein solches Denken braucht Gott nicht mehr Mensch zu werden. Sondern der Mensch oder ein ihm nachfolgendes „digitales Subjekt“ selbst rückt an die Stelle Gottes. Füllt mit seiner faktischen Macht und schöpferischen Fantasie das aus, was die religiösen Traditionen einem göttlichen Gegenüber zugeschrieben haben.

Diese neue „Frömmigkeit“, eine Faszination von den Chancen und Optionen des Lebens, ist nicht einfach naiv. Es ist nicht angemessen, ihr den Vorwurf von bloßer Illusion oder auch reinem Größenwahn zu machen, selbst wenn in ihren äußersten Stürmen etwas sehr Unrealistisches und Selbstüberschätzendes aufscheint. In der Analyse und Theorie *Hartmut Rosas* in der Tradition der kritischen Theorie und ihrer Gesellschaftskritik zeigt sich eine realistische Skepsis gegenüber der gleichsam utopischen und eben fast schon religiösen Ergriffenheit funktional-rational, technisch-perfektionierter Wirklichkeitssicht. Der damit verbundenen stren-

gen Organisation des Lebens und der Gesellschaft unter den Perspektiven von Innovation, Wirtschaft und Effizienz.

Die kritische Theorie hat das Erbe marxistischer Wirtschafts- und Gesellschaftskritik aufgenommen und angesichts der nicht zu bestreitenden positiven Auswirkungen moderner marktwirtschaftlicher Organisation menschlicher materieller „Bedürfnisbefriedigung“ in eine sozialwissenschaftlich und psychologisch motivierte Auseinandersetzung mit den auch negativen Auswirkungen moderner Kultur überführt. Sie argumentiert dabei anders als die christlichen Bedenken. Diese mahnen gegenüber der ungebremsen freihheitlichen und technischen Entwicklung die unheilvolle Verdrängung tieferer Anliegen an – den spirituellen Umgang in der zwischenmenschlichen Begegnung und mit den Ressourcen der Natur aufgrund der tieferen Beziehung zu Gott. Die kritische Theorie übernimmt die strenge Bindung an die Vermittlung menschlicher Entfaltung durch ihre materielle Basis – an eine gelingende „Weltbeziehung“ und an Arbeit, Körper und Bedürfnisbefriedigung in den geradezu biologischen Fundamenten des menschlichen Glücks im Hier und Jetzt.

Und doch überführt sie dieses Netz menschlichen Wohlergehens in eine Auffassung, welche die *existenziellen* Tiefenschichten des Lebens gegenüber den sich krude ausnehmenden Vorstellungen bei Harari immer stärker in den Vordergrund rückt. Und in Rosas Theorie der Resonanz und resonanter Beziehungen des Menschen zur Welt, zu seinem Körper, zur Arbeit, in den zwischenmenschlichen Begegnungen, den Prozessen von Ausbildung, Beruf und Alltagsbewältigung steht am Ende ein Gespür für die Offenheit des Lebens, das einer religiösen Spiritualität sehr nahe-

kommt. Sie rechnet mit dem „Unverfügbaren“. Sie möchte den Menschen sensibel machen für die Schwingungen, die ihn in einer erfüllenden Weise zu sich selbst finden lassen. Zugänge zur Wirklichkeit und in den sozialen Beziehungen bahnen, welche ihn nicht „entfremden“, sondern stabilisieren, in einer ganzheitlichen Weise heil sein lassen.

Ganz intensiv spürbar wird dieser integrierende und heilende Impuls an der Auseinandersetzung mit der latenten Depressivität, mit welcher das hektische, beschleunigte und nach vorne stürzende moderne Leben den Einzelnen offensichtlich bedrängt. Indikator dafür ist, dass heute die Depression zu einer der häufigsten seelischen Erkrankungen geworden ist, unter denen Menschen leiden – in einer Welt, die von technischer Vernunft, ökonomischer Zweckhaftigkeit und überall präsenter Organisation materieller Bequemlichkeit dominiert ist, welche eigentlich dem Leben in Sicherheit und Entspannung dienen sollen. Wird die Welt unter dem entschlossenen Zugriff des Menschen einfach nur stumm – wie Rosa befürchtet? Entziehen sich Glück und Erfüllung paradoxerweise umso mehr, je zudringlicher und entschiedener sich der Mensch ihrer mit seinem umfassenden Wissen und perfekt ausgebauten technischen Können im Diesseits zu bemächtigen versucht? Ein Versuch, den Harari in seiner optimistischen Sicht moderner Kultur offensichtlich in letzter Konsequenz fordern und herausfordern möchte ...

Die resonanten Beziehungen, der die sozialwissenschaftliche „Philosophie des integrierten Lebens“ nachgeht, verbleiben im Echo der Bedingungen, wie sie die Welt der natürlichen, materiellen Grundlagen und sozialen Geflechte anbietet. Sie teilen die Hoffnung mit den naturwissenschaftlich-tech-

nischen und ökonomischen Bemühungen, auch wenn sie diese in ihrer Einseitigkeit dekonstruieren und fast schon düster pessimistisch in die Zukunft unserer Welt schauen lassen: dass dieses Leben *aus sich heraus* eine Fülle bietet, die es zu entdecken, zu optimieren, zu wahren und zu intensivieren gilt. Auch die sensible Resonanzrhetorik kreist um eine (unverfügbare!) Erwartung, die sich ganz auf diese Spur gelingenden Daseins *im Diesseits* stützen möchte. Als säkulare Wissenschaft muss sie das tun. Und sie gerät darin in eine Traurigkeit und Schwermut, weil ihr angesichts der bedrückenden Unerbittlichkeit des modernen „Zugriffs“ und seiner „Aggressivität“ ein tiefer Zweifel zurückbleibt.

Der christliche Glaube lädt dazu ein, sich einer Begegnung zu überlassen, die von sich selbst her alles noch einmal in einem ganz anderen Licht erscheinen lässt. In einem Licht, das die wunderbaren Kräfte der Natur und des Menschen sogar an ihren Grenzen noch einmal zu sich selbst bringen möchte, gerade indem es diese überschreitet. Und das deshalb auch deren Unsicherheit und Verzweiflung zu umfassen versucht.

Die Bibel beschreibt eine Offenheit, in der Gott selbst auf den Menschen zukommt. Ihm Erlösung und Heil zuspricht und ihm diese bis in die Grenzen des diesseitigen Lebens hinein anbietet. Diese *transzendente* Erfahrung erschließt für sie die ganzheitlichen Tiefenschichten eines Lebens in Geborgenheit und ganzheitlicher Integration.

Es ist der Theologe und Psychotherapeut *Tomáš Halík*, der dieser christlichen Spur der Hoffnung nachgeht. Dabei warnt er davor, die religiöse Erfahrungswelt zu voreilig der gegenwärtigen Zugewandtheit zum Diesseits im Gestus der Missachtung vorzuhalten. Halík, der in einem dezidiert

atheistischen Umfeld unter schwierigsten Bedingungen seinen Weg als Christ und katholischer Priester gegen Unterdrückung und Pression hat finden und gehen müssen, fordert von den Glaubenden besonders aufgrund seiner Erfahrung eine Zurückhaltung. Eine Vorsicht, das Argument des Glaubens rasch und respektlos einzuführen. Ihm schwebt eine Achtung vor der Erfahrung transzendenzloser Bewältigungsversuche vor, weil er genau in deren Suchbewegung eine Ehrlichkeit entdeckt, die den selbstsicheren, Gott versunkenen Milieus der kirchlichen Welt entgleitet. Das Bodenständige und Lebenszugewandte der Haltung, die nicht zu schnell in eine – wie Nietzsche sagen würde – Hinterwelt unreifer religiöser Mystik flieht, wird von ihm unter der Metapher der „Geduld“ eingefordert. Es ist für ihn eine Seite, die zum Glauben an den christlichen Gott dazugehört und nicht abgespalten werden darf, will er Gottes Mysterium und Gegenwart überhaupt erst zur Geltung bringen. Nur eine solche Geduld lässt Gott in seiner unergründlichen Geheimnishaftigkeit verstehen.

Die Deutung hier möchte darin zugleich die Beschreibung einer *Stärkung* menschlicher Lebensfreude sehen, die von den Ressourcen des entschieden transzendenzbezogenen Glaubens ausgeht. Wird sie nicht gerade an der Gelassenheit deutlich, mit der der Glaube auf die Möglichkeit des Unglaubens reagiert? Auf die berechtigte Auseinandersetzung mit dem Leid – eine Auseinandersetzung, die im naturwissenschaftlichen, von den Erfolgen der Technik motivierten Optimierungsdrang und selbst in den Resonanzklängen sozialwissenschaftlicher Holismen, aber auch in einem zu selbstsicheren überschwänglichen Glauben irgendwie ausfällt: die Erfahrung, dass die natürliche Wirklichkeit und das Ver-

sagen des Menschen so brutal und hart sein können, dass keine Lösungen technischer Art, leichter sozialer Integrationsbemühungen und religiöser Logik in Sicht sind, weil alle Schwingung und wärmender Widerhall verstummen, weil es keine Einbettung in die harmonische Musik des Daseins und des Glaubens gibt; weil Leid, Schmerz, Zerstörung und zersetzende Aggressivität Leben unmöglich zu machen in der Lage sind. Die Werbung für den geduldigen Blick, der sich weder *in selbstsicherer religiöser Ergriffenheit abschottet*, noch *vorschnell in die Beschränkung auf das Diesseits flieht*, setzt eine Authentizität frei, die sich einem Paradox verdankt: Gerade der Respekt vor dem Leben, wie es in seinen Möglichkeiten und Grenzen ist, begründet den Mut, der Irrationalität und Provokation des Glaubens mitten in einer auf Vernunft setzenden säkularen Welt ihr Recht zu geben, ohne den Realismus des Diesseits zu überspringen. Ihnen beiden – dem Leben in der Welt und bei Gott – zuzuhören. Für Halík wird deshalb der Glaube an die Auferstehung zu einer Bejahung des Lebens im Hier und Jetzt, wie sie stärker nicht sein könnte. Weil er eine Hoffnung freisetzt, die durch Kreuz und Tod hindurchgegangen ist und die Entschiedenheit für das Leben dennoch nicht aufgegeben hat.

Theologie im Diesseits: Es ist Aufgabe theologischer Überlegung, der menschlichen Sehnsucht, wie sie sich im naturwissenschaftlichen und technischen Denken, in ihrem Fortschritt und Erfindergeist artikuliert, wie sie auch noch einmal in der schonungslosen und aufrichtigen Aufdeckung der vor allem sozialen Hindernisse eines Lebens in Menschlichkeit und Frieden in gegenwärtiger sozialphilosophischer Analyse zum Ausdruck kommt, einen Weg zu bahnen selbst

angesichts letzter Verweigerungen. Es geht nicht um Besserwisserei. Nicht um Relativierung und Denunziation der Bemühungen, die mit den Kräften von Forschung, materieller Basis und sozialer Integration Leben zu ermöglichen versuchen. Sondern es geht darum, gerade dort, wo diese Mühen an ihre Grenzen kommen, Mut zu machen und an die Lebensermöglichung zu glauben, welche das Leben von sich selbst her bietet und mit der Gott den Menschen beschenkt und in eine letzte Gemeinschaft mit ihm selbst führen will: dort, wo die menschlichen Anstrengungen – auch durch Selbstüberschätzung und unrealistische Verkürzung – dem Leben nicht nur dienen, sondern es (mitunter in schlimmer Weise) behindern.

Die Theologie im Diesseits findet gerade in dieser Bewegung ihre eigene Bestimmung. Sie möchte zum Leben helfen, weil sie weiß, dass es dieses Leben aus sich selbst heraus nicht in allem vermag. In der Begegnung mit der bewussten Hinwendung zum Diesseits, mit der sich die Gegenwart gegenüber vergangenen, stärker religiös geprägten Zeiten von einer religiösen Überforderung abwendet und auf sich selbst besinnt, gewinnt der Glaube seine eigene Sprache der Menschlichkeit zurück: als Einladung an das menschliche Verlangen nach tiefer Vitalität und Lebensfreude, sich selbst zu vertrauen und seiner inneren Spur nachzugehen, auch wenn das dunkle Gegenwort von Krankheit, Erfolglosigkeit, Schmerz und Hass genau diese zutiefst bedrängt.

Das Zeugnis Jesu Christi, der seinen Glauben an die Gegenwart Gottes und an die Botschaft von der Gerechtigkeit seines Reiches auch angesichts erlittener Gewalt und Vernichtung durchgetragen hat, der deshalb im Tod durch die Treue Gottes in der Lebendigkeit der Liebe bewahrt worden

ist, ist realer Ausdruck dieser Hoffnung. Das Bekenntnis des Glaubens, das in ihm die Gegenwart Gottes entdeckt, drückt aus, wie Gott selbst gegen die natürlichen und moralischen Grenzerfahrungen von Tod und Schuld „angeht“ und seine Hilfe schenkt. Es ist diese Gegenwart, die es möglich macht, an die Fülle des Lebens zu glauben. Und was mit dieser Fülle gemeint ist, erklären sich das Diesseits und das Jenseits gegenseitig: das Leben diesseits des Todes mit all seinem spürbaren Reichtum und seiner herrlichen Fülle und die von Gott bestätigte Hoffnung auf Leben an den Grenzen dieser Erfüllung, gerade jenseits des Todes. Weil durch das ganz reale Zeugnis Jesu die Hoffnung auf das Jenseits einen konkreten Halt bekommen hat, vermag sich die Sehnsucht im Diesseits in ihrer Radikalität selbst zu verstehen: in der Ambivalenz des „irdischen“ Daseins sich selbst und der Begeisterung für die Schönheit des Lebens zu vertrauen und an sich nicht zu (ver-)zweifeln.

I. Kapitel: Yes, we can: Das Glück und den Tod beherrschen (Yuval Noah Harari)

Naturwissenschaft und Technik kennen zurzeit ein Drängen, das nach dem Äußersten zu streben scheint. Einmal werden im Umkreis vor allem der *Biowissenschaften* Gedanken laut, dass es an der Zeit ist, über die Grenzen des Menschen, so wie wir ihn kennen, hinauszugehen. Da ist die Rede von Enhancement und Transhumanismus. Von Möglichkeiten genetischer Optimierung und Erweiterung, die offenbar bis ins Grenzenlose reichen. Und wie im Spiegel dazu kommen Vorstellungen in der *Informatik* und in den *Computerwissenschaften* auf, welche die digitale Revolution zu Ideen von künstlicher Intelligenz antreiben. Diese soll zu Leistungen fähig sein, welche das Maß bisher gedachter Ordnungen zu sprengen imstande sind.

Damit verbundene Bestrebungen ergehen sich nicht nur in grundsätzlichen Visionen zum Menschenbild und dessen Transgression, der Ablösung des Menschen durch transgene Nachkommenschaft. Nicht nur in Konzepten, der digitalen Überwindung der analogen Welt, der virtuellen Auflösung von Raum und Zeit. Sie versuchen sich auch an ganz konkreten Projekten des Lebensalltags und entfalten darin schon reale Wirkungen: sei es in der Synthese von Eiweißen und ersten Formen organischen Lebens oder in der Gentechnologie mit Hilfe der Gen-Schere CRISPR; sei es in der Welt der Kommunikation durch Smartphones und Tablets oder in der Entwicklung von Robotern, welche in der Pflege einsetzbar sind.